

DIE LUST AM SPIEL

CHRISTIAN ZACHARIAS

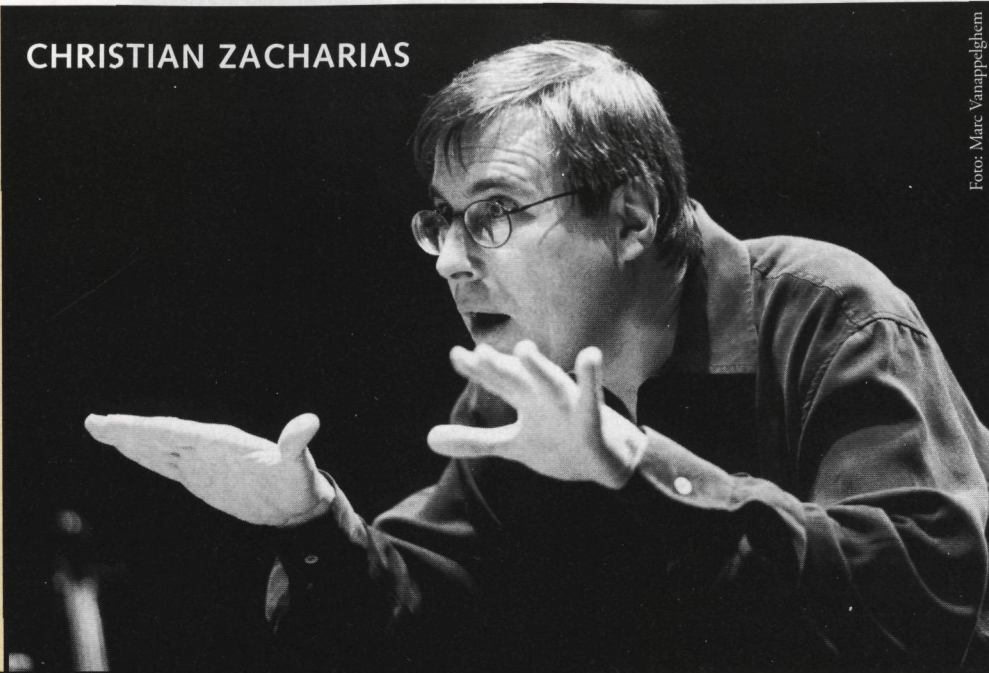


Foto: Marc Vanappelghem



Foto: Marc Vanappelghem

In den letzten 25 Jahren hat er zig Aufnahmen vorgelegt. Und Christian Zacharias, der am 27. April seinen 50. Geburtstag feiert, hat eine internationale Karriere gemacht wie kein zweiter deutscher Pianist seiner Generation. In letzter Zeit jedoch vertauscht er immer öfter den Klavierhocker gegen das Dirigentenpult. Gregor Willmes besuchte Zacharias in Lausanne, wo er in der nächsten Saison Chefdirigent des dortigen Kammerorchesters wird.

Wenn das Orchestre de Chambre de Lausanne aufnimmt, dann schweigen die Pressluftschlämmer, und die im Bau befindliche U-Bahn muss warten. Dann kehrt Ruhe ein ins Métropole-Theater, in dem das Lausanner Orchester zu Hause ist. Der Saal im Zentrum der Stadt besitzt den Charme eines großen alten Kinos. Während nach und nach die Orchestermusiker ihre Instrumente warmspielen, kontrollieren Werner Dabringhaus und Friedrich Wilhelm Rödding ein letztes Mal die Positionierung der Mikrophone. Die Tonmeister haben sich ansonsten im Keller niedergelassen, wo die durchlaufenden Spiegel an den Wänden verraten, dass es sich bei dem provisorischen Tonstudio eigentlich um eine Garderobe handelt.

Schminkköfferchen haben die beiden Detmolder nicht mitgebracht. Dafür eine Wagenladung Technik. Geplant ist die erste Orchesterproduktion des Labels MDG mit dem jüngst unter Exklusiv-Vertrag genommenen Dirigenten und Pianisten Christian Zacharias. Gleichzeitig ist es dessen erste Aufnahme mit dem Lausanner Kammerorchester, dem er ab der Saison 2000/2001 als Chefdirigent vorstehen wird.

Christian Zacharias lässt sich seine Anspannung kaum anmerken. Im kurzärmeligen Hemd plaudert er locker mit dem Konzertmeister, begibt sich lässig auf seinen Platz und gibt den ersten Einsatz: Bläser, Streicher, Pauken eröffnen mit einem voluminösen D, das vom Forte ins Piano zurücksinkt. Mozarts „Prager“ erhält im ersten

Takt der Adagio-Einleitung fast die Schwere einer frühen Beethoven-Sinfonie, was überrascht, da die Besetzung mit acht ersten und sechs zweiten Geigen keineswegs zu groß gewählt ist.

Neben der Sinfonie in D KV 504 sollen in den nächsten Tagen noch das Klavierkonzert Nr. 25 KV 503 sowie Rezitativ und Arie (Rondo) für Sopran, obligates Klavier und Orchester „Ch'io mi scordi di te? – Non temer, amato bene“ KV 505 aufgenommen werden. Eine Sinfonie, ein Klavierkonzert, eine Arie – nicht gerade das Standard-Programm einer CD. Aber irgendwie typisch für Zacharias: „Das Programm liegt auf der Straße. Sie schauen das Köchelverzeichnis durch und stellen fest: Mozart hat im Dezember 1786 innerhalb von drei

Wochen diese drei Meisterwerke geschrieben und auch zusammen aufgeführt. Und ich bin Pianist und jetzt auch Dirigent. Es ist doch logisch, dass ich das mache.“

Mozart – dieser Name steht wie ein Ausrufezeichen in Zacharias' Biographie. Spätestens seit den 80er Jahren, seit er für EMI Gesamtaufnahmen der Sonaten und Klavierkonzerte produzierte, gilt Zacharias als einer der gefragtesten Mozart-Interpreten unserer Zeit. Und wer sich seine Konzerttermine für das Jahr 2000 ansieht, der bekommt das bestätigt: Er wird als Dirigent und Pianist sämtliche Klavierkonzerte Mozarts mit dem Orchestre de la Suisse Romande in Genf aufführen. Außerdem sind mit denselben Werken Zyklen in Rom mit dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia und während des Edinburgh Festivals mit dem Scottish Chamber Orchestra geplant; in leicht abgespeckter Form stellt Zacharias sein Mozart-Programm mit dem English Chamber Orchestra in London und Paris vor. Und seinen 50. Geburtstag feiert er in Amerika, wo er als Solist und Dirigent mit dem Los Angeles Philharmonic in drei Konzerten Werke von Haydn, Mozart und Schubert vorstellen wird. „Bis zum November 2001 spiele ich keinen einzigen reinen Klavierabend mehr“, erläutert Zacharias seinen engen Terminkalender. Der Dirigent hat zur Zeit Vorrang vor dem Pianisten – das war in den ersten 49 Jahren seines Lebens anders.

1950 wird Zacharias im indischen Jamshedpur geboren. Mit sieben erhält er den ersten Klavierunterricht, 1960 bis 1969 arbeitet er dann mit der russischen Pianistin Irene Slavin an der Musikhochschule Karlsruhe. Von 1970 bis '73 bildet er sich noch bei dem Moszkowski- und Cortot-Schüler Vlado Perlemutter fort. Dass Perlemutter sich intensiv mit der Musik Ravels beschäftigt, auch noch Hinweise vom Komponisten selbst erhalten hatte, dürfte für den Weg von Christian Zacharias nicht ganz unwichtig gewesen sein.

Erste Aufmerksamkeit erlangt Zacharias 1969, als er einen 2. Preis beim Genfer Musikwettbewerb gewinnt. 1973 schließen sich ein zweiter Preis sowie ein Kammermusik-Sonderpreis beim Van Cliburn-Wettbewerb an. Und man ist überrascht, wenn man sich heute die Preisträger-CD anhört: Denn Zacharias beeindruckte damals nicht nur mit Werken von Beethoven, Debussy und Rachmaninoff, sondern auch mit einer sehr detaillierten Interpretation von Weberns

Variationen op. 27. Ein Werk, das er heute kaum noch spielen wird.

Mit dem ersten Preis beim Ravel-Wettbewerb in Paris 1975 und der Unterzeichnung eines Exklusiv-Vertrages mit der deutschen EMI 1976 startet Zacharias' internationale Karriere. Die Kölner Niederlassung von EMI ist damals auf der Suche nach deutschen Talenten, die man in der Reihe „Die neue Künstlergeneration“ vorstellt. Während Pianisten wie Dirk Joeres und selbst Gerhard Oppitz, die ebenfalls in die Reihe aufgenommen werden, sich dauerhaft bei EMI nicht durchsetzen können, hält Zacharias' Exklusiv-Vertrag immerhin bis 1997.

Dass es eine so dauerhafte und erfolgreiche Zusammenarbeit wurde, liegt sicherlich auch daran, dass sich Zacharias und sein

musikalische Sorgfalt, mit der er an die Partituren herantritt, um sich dann doch im begründeten Einzelfall, etwa bei Mozart, zu einer freieren Sichtweise zu bekennen – das sind die Momente, die seine Kunst ausmachen. „Ich möchte etwas mitteilen“, hat er einmal in Bezug auf sein Repertoire festgestellt. Oktav-Donnern überlässt der Feingeist anderen.

Er ist auch kein Expressionist. Die Schubert-Sonaten etwa – die mir im Vergleich mit Brendel und Planès ein wenig zu pauschal ausfallen – erfüllt er mit leiser Wehmut, aber nicht mit jener existentiellen Gebrochenheit, die Valery Afanassiev darin findet. Von Beethoven hat er alle Konzerte, aber von den Sonaten nur die drei unter op. 10 gebündelten aufgenommen. „Beethovens Klaviersonaten hören Sie nie komplett

von mir“, meint er, „weil es einfach ein paar gibt, die mich langweilen oder ärgern. Und die späten Sonaten irritieren mich teilweise.“

Rein emotional scheint ihm Mozart auch stärker zu liegen als der späte Beethoven. Denn wenn je das abgegriffene Wort vom „apollinischen Mozart“ seine Berechtigung hatte, dann in Zacharias' einfach ausgeglichen schönen Mozart-Interpretationen. Aufmerksamkeit erlangt haben diese auch wegen der Effekte, zu denen der Pianist gelegentlich gegriffen

Seit 25 Jahren im Rampenlicht: Christian Zacharias in den 70er und den 90er Jahren.

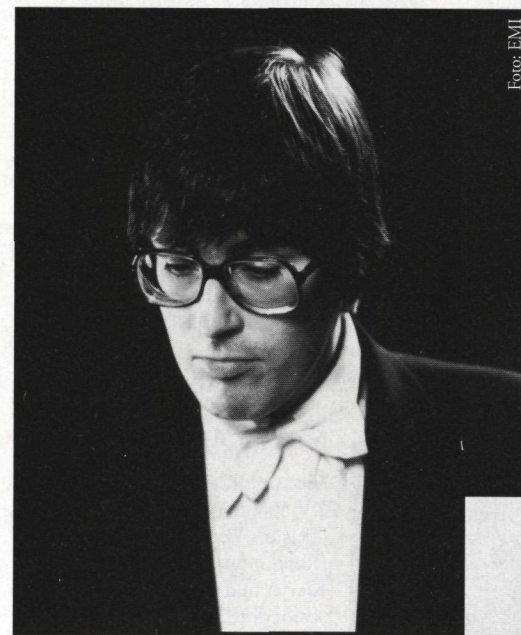
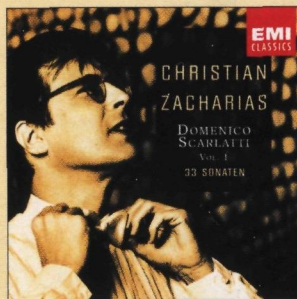


Foto: EMI



Foto: Helge Strauss / EMI

CD-Hinweise



Bach, Präludien
(ohne Fugen)
EMI CD 5 56489 2



Beethoven,
Klavierkonzerte Nr. 1-5,
Tripelkonzert; Ulf Hoelscher
(Violine), Heinrich Schiff
(Cello), Staatskapelle
Dresden, Gewandhaus-
orchester Leipzig, Hans
Vonk, Kurt Masur
EMI 3 CD 7 63937 2

Beethoven, Sonaten op. 10
EMI CD 5 65465 2

Mozart, Die Klavierkonzerte; Polnisches Kammerorchester, English Chamber Orchestra, Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, Staatskapelle Dresden, Sinfonieorchester des Norddeutschen Rundfunks, Jerzy Maksymiuk, Neville Marriner, David Zinman, Günter Wand
EMI 10 CD 7 64051 2

Mozart, Doppelkonzerte KV 365 & KV 242, Sonate für zwei Klaviere KV 448; Marie-Luise Hinrichs (Klavier), Bamberger Symphoniker, Christian Zacharias (auch Dirigent)
EMI CD 5 56185 2

Mozart, Klavierquartette KV 478 & 493; Frank Peter Zimmermann (Violine), Tilmann Wick (Cello)
EMI CD 7 49879 2

Mozart, Quintett für Klavier und Bläser KV 452; **Beethoven**, Quintett für Klavier und Bläser op. 16; Sabine Meyer Bläserensemble
EMI CD 5 55013 2



Mozart, Sämtliche Klaviersonaten
EMI 6 CD 5 65693 2

Mozart, Klavierwerke, Adagio KV 540, Fantasia KV 396, Fantasia KV 475 u. a.
MDG/Naxos CD 340 0961-2

Scarlatti, 33 Sonaten (Vol. 1)
EMI 2 CD 7 63940 2

Scarlatti, 16 Sonaten (Vol. 2)
EMI CD 5 55343 2

Scarlatti, Encore: Sonate K 55 in 20 Versionen aus den Jahren 1973-1994
EMI CD 5 55402 2 (vergriffen, soll aber in Kürze neu aufgelegt werden)

Schubert, Klavierquintett D 667 „Die Forelle“ (& Streichtrios D 111A & D 581); Leipziger Streichquartett
MDG/Naxos CD 307 0625-2

Schubert, Die Klaviersonaten (nur die vollständigen)
EMI 5 CD 5 65483 2

Schumann, Kinderszenen op. 15, Noveletten op. 21
EMI CD 7 54844 2

Schumann, Papillons op. 2, Davidsbündlertänze op. 6
CD 5 65464 2

The Fourth Cliburn Competition – 1973: Beethoven, Sonate op. 101 (erster Satz); Debussy, Reflets dans l'eau; Webern, Variationen op. 27
Vai audio/ISA CD 1175

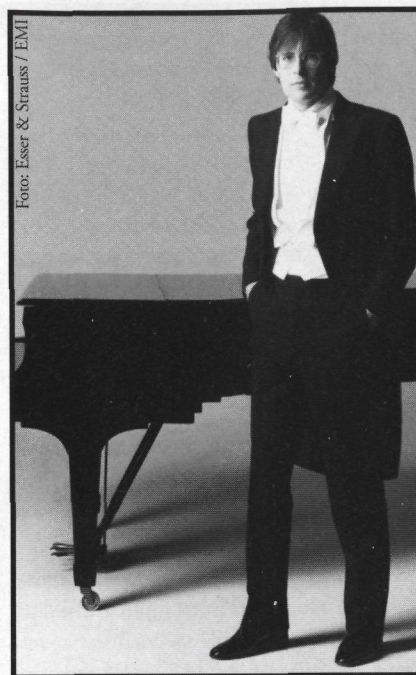
Neu im April

Mozart, Klavierkonzert Nr. 25 KV 503, Sinfonie Nr. 38 KV 504 „Prager“, Rezitativ und Arie (Rondo) für Sopran, obligates Klavier und Orchester „Ch'io mi scordi di te?“ – „Non temer, amato bene“ KV 505; Bernarda Fink (Sopran), Orchestre de Chambre de Lausanne
MDG/Naxos CD 340 0967-2

hat. So ließ er etwa im Alla Turca-Finale der A-Dur-Sonate Nr. 11 einen Janitscharenzug ziehen, um an die Mode im Wien der Mozart-Zeit zu erinnern. In der Kadenz des heiteren Rondo-Finales des d-Moll-Konzertes KV 466 blendete er plötzlich eine Aufnahme des Don-Giovanni-Akkords ein, und in der Kadenz des „Krönungskonzerts“ dialogisierte er mit einer Spieluhr.

Wie kommt man zu solchen „Spielereien“? „Spielen ist eigentlich das Einzige, was

einen weiterbringt. Sie müssen dem Zufall eine Chance geben, einfach mal etwas ausprobieren. Wenn das Spiel dann irgendwohin zeigt, dann muss man natürlich ziemlich konsequent weiterarbeiten“, erklärt Zacharias. Und: „Beim Spielen – das haben ja auch schon berühmte Philosophen und Dichter gesagt – ist der Mensch erst Mensch. Das heißt: Da sind Sie hundertprozentig. Das merken Sie auch bei Kindern, die ganz im Spiel aufgehen. In diesem Mo-



Der Flügel stand bei Christian Zacharias lange Zeit im Vordergrund.

ment gibt es für sie keine Außenwelt mehr.“ Kunst ohne Spielen? Das ist für Zacharias nicht vorstellbar.

Seinen Spieltrieb lebte Zacharias wunderbar bei Scarlattis Sonaten aus, die zu den Kronjuwelen in seiner Diskographie zählen. Wo Mikhail Pletnev (Virgin) aus jeder einzelnen in tiefster dynamischer Verfeinerung ein romantisches Charakterstück zaubert, dabei allerdings zu kleinteilig wird, da lässt Zacharias die Musik elegant und volltönend fließen – und erreicht damit eine wunderbare Natürlich- und Leichtigkeit.

Scarlatti war auch Zacharias' berühmteste CD gewidmet. Unter dem Titel „Encore“ stellte er 20 Aufnahmen der Sonate K 55 aus den Jahren 1973 bis 1994 zusammen. 20 Mal dasselbe Werk – und doch immer anders. „Nicht die Platte wird hier ad absurdum geführt“, sagt er, „sondern die Jagd nach dem vermeintlich letzten Wort der Interpretation“. Auf die Suche danach – so paradox das auch ist – begibt er sich trotzdem immer wieder.

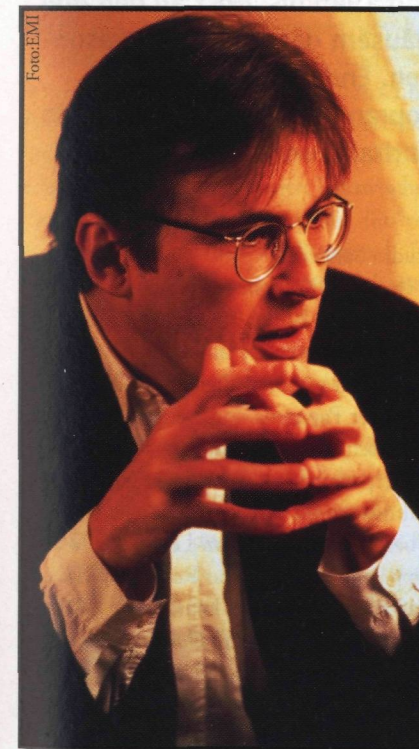
Ein spielerisches Konzept offenbarte auch seine letzte EMI-CD: Bei „Präludien ohne Fugen“ verzichtete Zacharias in einer sehr persönlichen Zusammenstellung auf die strengeren Sätze aus dem „Wohltemperierten Klavier“ und tauchte die herrlichen Vorspiele so einmal in ein gänzlich anderes Licht.

Dass das Spielen erst so richtig Spaß macht, wenn man es mit anderen gemeinsam macht, das weiß jedes Kind. So ist es auch kein Wunder, dass Christian Zacharias gerade im Bereich der Kammermusik Herausragendes geleistet hat. Mit Frank Peter

Zimmermann (Violine), Tabea Zimmermann (Viola) und Tilmann Wick (Cello) hat er Klavierquartette Mozarts eingespielt. Mit dem Sabine Meyer Bläserensemble Quintette von Mozart und Beethoven. Darüber hinaus ist er mit dem Geiger Ulf Hoelscher, dem Cellisten Heinrich Schiff und mit dem Alban Berg- wie dem Guarneri Quartett aufgetreten. Und mit dem Leipziger Streichquartett hat er kürzlich eine hervorragende Aufnahme von Schuberts „Forellen“-Quintett veröffentlicht.

Über den Kontakt zu den Leipziguern kam auch der zu Werner Dabringhaus zustande. Und der sitzt derweil noch immer im Keller der Salle Métropole. Über Kopfhörer verfolgt er das musikalische Geschehen im Saal, kontrolliert anhand der Noten, was an Mozart schon da ist und was noch korrigiert werden muss.

Das Lausanner Kammerorchester wirkt hochmotiviert und hochprofessionell. Rund 80 Platten hat es seit 1983 aufgenommen,



darunter viele für Erato, Claves, Philips, Virgin Classics, Denon und Teldec. Armin Jordan, Lawrence Foster und zuletzt Jesús López Cobos hießen die Chefdirigenten. Nun schenken die Musiker ihrem zukünftigen Chef die volle Aufmerksamkeit. Und der großgewachsene Mann mit dem etwas schlaksigen Gang wirft sich mit beiden Händen, allerdings ohne Dirigentenstab, in die Arbeit.

Zacharias als Dirigent – an dieses Bild muss man sich erst gewöhnen. Dabei hatte er Dirigieren bereits als Hauptfach an der Karlsruher Musikhochschule belegt, sich dann allerdings erst fürs Klavier entschieden.

Später seien immer wieder Anfragen gekommen, ob er nicht auch dirigieren wolle. In den 80er Jahren habe es dann ein „ganz süßes Konzert in Südfrankreich“ gegeben, wo er für einen Kollegen eingesprungen sei und „das schon alle Probleme des Dirigierens zeigte: Es waren nämlich sowohl Profis dabei als auch ein paar Amateure. Da habe ich schon gemerkt, dass Dirigieren nicht nur Schlagen ist, sondern eine Gruppe von Menschen zu einem Ziel zusammenzuführen.“

Das offizielle Debüt als Dirigent fand 1992 beim Orchestre de la Suisse Romande statt. Danach häuften sich die Einladungen. Mit den Bamberger Symphonikern nahm er 1995 mit Mozarts Doppelkonzerten die erste CD auch als Dirigent auf. Schließlich kam das Angebot aus Lausanne. Und nun steht er hier und formt seinen Mozart aus.

David Zinman, mit dem er selbst viel eingespielt hat, fühlt er sich ein wenig verwandt. „Zinman ist für mich eben ein moderner Interpret, der nachdenkt, der Anregungen aufnimmt, aber auch selber Sachen findet.“ Vielen Vertretern der historischen Aufführungspraxis misstraut er hingegen: „Ich finde, dieses historische Spielen, dieser Gruppe oder Mode anzugehören, entbindet manchmal so ein bisschen davon, wirklich eine interpretatorische Stellung zu beziehen.“

Zu seinen ganz großen Vorbildern zählt Sergiu Celibidache, mit dem er in Stuttgart einmal Ravels G-Dur-Konzert für den Rundfunk aufgeführt hat. „Wie sich Klang verändert, wenn Leute nicht nur zusammen spielen, sondern auch zusammen hören. Und wenn sie wissen: „Meine Stimme ist der Teil der Partitur und die des Kollegen ist das.“ Und auf einmal klingt eine Quinte so, wie sie sein muss, weil zwei Gruppen wirklich hören.“ Das hat er damals in Stuttgart bewundert. Das versucht er jetzt auch in Lausanne umzusetzen.

Dann darf ein Fagott in der „Prager“ auch einmal so klingen, als ob Leporello antworten würde. Und wenn das Orchestre de Chambre de Lausanne dieses aufnimmt, dann schweigen die Pressluftschlämmer, und die im Bau befindliche U-Bahn muss warten. Aber wehe, wenn der letzte Mozart-Ton verklungen. Dann wackeln im Theaterkeller die Wände, und die neue Trasse bricht sich Bahn.

Hinreißender Appendix

Lange hat Christian Zacharias gezögert, ob er seine erste Mozart-Klavier-solo-Platte für Dabringhaus und Grimm auf dem Steinway von 1901 in der Fürstlichen Reitbahn Arolsen aufnehmen solle. „Was ich kann, das kann ich auf dem modernen Flügel“, erklärte er im Interview. Zum Glück hat er sich dann doch für das historische Instrument entschieden. Denn so einen farbenreichen Mozart hat man solo von Zacharias noch nicht gehört. Man muss nur einmal darauf achten, wie dunkel verhangen hier das einleitende Andante der d-Moll-Fantasia klingt, die er übrigens wirklich als Fragment spielt, und wie wunderbar leuchtend, dabei sehr glockig, die darauf folgende Adagio-Melodie. Ein himmlischer Kontrast.

Programmatisch bietet Zacharias mit der CD einen Appendix zu seiner Gesamteinspielung der Mozart-Sonaten. Doch es handelt sich dabei keineswegs um einen Wurmfortsatz des Blinddarms, sondern um eine höchst hörenswerte Zugabe. Schließlich erreicht Mozart gerade in diesen kurzen und formal freieren Werken eine Ausdruckskraft, die teilweise bis in die Romantik hineinreicht.

Nun misstraut Zacharias allzu großer Gefühls-Entäußerung allgemein – und bei Mozart ganz besonders. Und so finden sich gerade im Bereich der Fantasien expressivere Deutungen – etwa von Gulda oder Brendel, die die dynamischen Kontraste stärker ausloten und sich auch in Tempofragen größere Freiheiten erlauben. Doch die leise Melancholie, mit der Zacharias beispielsweise das h-Moll-Adagio oder die c-Moll-Fantasia erfüllt, hinterlässt einen ebenso überzeugenden Eindruck.

Absoluten Referenzcharakter besitzt Zacharias' Einspielung der ganz kurzen Stücke, etwa des Menuetts, des Marsches oder der „kleinen Gigue“. Und: Mit soviel Leuchtkraft versehen, so wunderschön phrasiert – quasi wie gesungen –, habe ich die Rondos noch nicht gehört. Die Aufnahmetechnik, die den Flügel in den Raum stellt und ihn bei aller Transparenz nie trocken klingen lässt, transportiert einen warmen, nie metallischen Klavierton und trägt so wunderbar das Konzept des Musikers mit.

Fazit: Zacharias nimmt diesen kleinen Stücken den Klavierschüler-Nimbus und zeigt, dass selbst Mozarts Petitessen noch große Kunst sind.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Fantasia KV 397, Rondo KV 485, Adagio KV 540, Menuett KV 355, Gigue KV 574, Fantasia KV 396, Rondo KV 494, Rondo KV 511, Fantasia KV 475, Marcia KV 453a; Christian Zacharias (1999)
MDG/Naxos CD 340 0961-2 (67'09")